

Christoph Dartmann/Christian Jörg

Der „Zug über Berge“ während des Mittelalters Zur Einführung

Der „Zug über Berge“ ostfränkisch-deutscher Herrscher war während des Mittelalters immer zugleich eine Reise in imaginäre Landschaften wie in konkrete Machtkonstellationen. Rom, das vornehmste Ziel des Italienzugs, stand als Chiffre für eine Fülle religiöser und historischer Assoziationen: Stadt der Apostelfürsten und des Nachfolgers Petri auf dem Papstthron, Hauptstadt des antiken Kaiserreichs bis zu seiner Verchristlichung unter Konstantin, Ort des Grabs und damit der Präsenz zahlloser Märtyrer und Heiliger. Das gleiche gilt auch für das nord- und mittelitalienische *regnum*, das zweite Ziel des „Zugs über Berge“: Mailand als Stadt des heiligen Ambrosius, Pavia und Monza als Vororte des italischen Königiums und Ravenna mit seinen monumentalen Zeugen spätantiker Größe, von der die Spolien in Aachen und Magdeburg sprachen, waren – wie viele andere Stätten auch – gesättigt mit einer langen Geschichte und vielfältigen Imaginationen. Zugleich führte ein Zug nach Italien die Herrscher und ihre Entourage jedesmal in eine unüberschaubare, zerklüftete politische Landschaft, in der sie sich orientieren und behaupten mussten. Standen ihnen zunächst neben den geistlichen und weltlichen politischen Akteuren Rivalen um die italische Königskrone gegenüber, begann im 11. Jahrhundert der Aufstieg der Städte und ihrer in Kommunen verfassten Bewohner zu ebenso machtvollen wie selbständigen Größen. Und in Rom angekommen, wurde die Lage nicht weniger unübersichtlich, weil dort neben den Päpsten und ihrer Umgebung gleichfalls verschiedenste Protagonisten in einem dichten und spannungsreichen Netz von Allianzen und Feindschaften miteinander verwoben waren: Kardinäle und andere Prälaten, der stadtrömische wie der im Umland beheimatete Adel, die Bewohner der verschiedenen Siedlungsinseln innerhalb des gigantischen Stadtgebiets der Spätantike. Die wechselvolle Geschichte der Italien- und Romzüge zeugt davon, wie wenig sich imaginierte Reiseziele und die vor Ort vorgefundenen Realitäten in Deckung bringen ließen, und zeugt zugleich von der ungebrochenen Anziehungskraft, die diese Ziele für nordalpine Machthaber besaßen.

Ein Band, der neue Perspektiven auf die Italien- und Romzüge ostfränkisch-deutscher Herrscher vom 10. bis zum 15. Jahrhundert zur Diskussion stellt, steht vor der Herausforderung, einer starken Asymmetrie der Forschungslage gerecht zu werden. Die Züge der ottonischen, salischen und staufischen Könige und Kaiser werden seit dem Beginn einer wissenschaftlichen Historiographie intensiv erforscht. Die Quellen und die Itinerare sind weitgehend bekannt, auch das organisatorische Umfeld ist breit analysiert, sodass vor allem die Neujustierung von Fragestellungen und Interpretationen neue Perspektiven eröffnet. Im Gegensatz dazu ist der „Zug über Berge“ des Spätmittelalters traditionell weitaus weniger berücksichtigt worden und hat dabei

aufgrund der lange Zeit gerade die deutsche Forschung prägenden äußerst negativen Wahrnehmung jener Phase fast ausschließlich die Bewertung als weiteres Symptom des Niedergangs der Reichsgewalt erfahren. Hieraus und nicht zuletzt auch aus der stark anschwellenden Überlieferung ergibt sich gerade für das 15. Jahrhundert die Herausforderung, sich von überkommenen Interpretationsmustern zu lösen und teilweise gar zunächst – auch durch Berücksichtigung bisher unedierten Quellenmaterials – Basisinformationen zu erschließen, um zu belastbaren Deutungen zu gelangen. Diese Asymmetrie hat die Tagung, deren Ergebnisse der vorliegende Band dokumentiert, geprägt, sodass auch die folgende Einführung beide Phasen der Geschichte mittelalterlicher Italien- und Romzüge gesondert behandelt.

Die Italien- und Romzüge der Herrscher von Otto I. bis Friedrich II. sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder eingehend behandelt worden. Am Beginn stand eine Historiographie, die in einem ahistorisch gefassten Machtstreben sowie der in der Geschichte zu realisierenden nationalen Größe die wesentlichen Interpretamente mittelalterlicher Kaiserherrschaft fand. Das Agieren des einzelnen Monarchen wurde an diesen Maßstäben gemessen, die zugleich vermeintlich eine sichere Bewertung ihrer Herrscherpersönlichkeit ermöglichten. Die romanhafte Ausformulierung dieser Kaisergeschichte durch Wilhelm von Giesebrecht machte die Ergebnisse der Forschung zum selbstverständlichen Bestandteil des nationalen Geschichtsbilds bis in die Zeit der Weimarer Republik hinein. Zugleich trug die Erforschung mittelalterlicher politischer Praxis aber zur Produktion eines Legitimations- und Orientierungswissens bei, dem unmittelbare Relevanz für die Gegenwart zugeschrieben wurde. Nur die Verbindung von populärem Geschichtsbild mit einer unterstellten aktuellen Relevanz erklärt, warum die „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“ von den Ottonen bis zu den Staufern und damit auch deren Präsenz südlich der Alpen kontinuierlich zu den Kernthemen der deutschen Geschichtswissenschaft zählten.¹

Wirft man einen Blick in die klassischen Darstellungen zur hochmittelalterlichen Kaisergeschichte von Giesebrecht bis Hampe, fällt auf, welche hohe Bedeutung die Autoren der vermeintlichen Persönlichkeit der einzelnen Herrscher zubilligten. Diese Klassiker der Reichsgeschichte, aber auch Außenseiter wie Ferdinand Gregorovius oder Robert Davidsohn, rasonieren in einem Maße, das heute kaum noch nachvollziehbar erscheint, über den Charakter der Herrscher, deren Stärke oder Schwäche zum entscheidenden Explanans für das politische Geschehen wird.² Mustergültig findet sich diese Deutung etwa in Wilhelm von Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit: Am Beginn seiner Darstellung der Thronfolge Ottos des Großen schaltet er einen Vergleich der Charaktere der Brüder Heinrich und Otto ein – Otto sei damals erst 24 Jahre alt gewesen, „doch ahnte man in ihm schon den Mann, dem ein festes Regiment Bedürfnis war, der Ergebenheit und Gehorsam unweigerlich verlangte und der den Thron um mehr als eine Stufe zu erhöhen gedachte.“ Des Weiteren rühmt

1 Zur Mittelaltergeschichte als Legitimationswissenschaft vgl. ALTHOFF (Hg.): Die Deutschen; die entstehende Mediävistik stellt in ihre nationalhistorischen Bezüge NIPPERDEY: Deutsche Geschichte, S. 590–601 und 633–654; vgl. auch DERS.: Nachdenken; OEXLE: Geschichtswissenschaft. Das Zitat nach VON GIESEBRECHT: Geschichte.

2 GIESEBRECHT: Geschichte; HAMPE: Hochmittelalter; GREGOROVIVS: Geschichte; DAVIDSOHN: Geschichte.

Giesebrecht sein „unerschütterliches Gottvertrauen“, seine „felsenfeste Treue gegen seine Freunde“, seine „Großmut gegen gedemütigte Feinde“.³ Aus diesem Charakter resultiert – so Giesebrecht später – nach der Festigung der Herrschaft in Deutschland der Griff nach Italien:

Es mochte eine Zeit geben, wo Otto glaubte, es sei für ihn genug, das Werk seines Vaters [...] durchgeführt und für alle Folge gesichert zu haben, damit habe er seinen Beruf erfüllt. Aber die Kraft kann nicht ruhen; das Leben steht nicht still, sondern lockt uns von einem Ziele zum anderen. Als Otto die Stellung ermaß, die er sich und seinem Volke errungen, als er die Lage der Welt überblickte, bot sich ihm ein neues Ziel seines Strebens dar: die römische Kaiserkrone. Um sie zu gewinnen, war es nicht mehr genug, den Fußstapfen des Vaters zu folgen; sein Geist musste zu höheren Gedanken sich aufschwingen, sein Fuß neue Bahnen betreten. Heinrichs Name gehört der Geschichte Deutschlands an; Ottos Taten sollten mit unverlöschlichen Zügen in der Weltgeschichte verzeichnet werden.⁴

Was den Kern dieser Geschichte ausmacht, ist klar: Ottos Ehrgeiz wie Gespür für die Gegebenheiten machen ihn in den Augen Giesebrechts und anderer zu einem Virtuosen der Realpolitik, der erreichbare Ziele fest in den Blick nimmt, ohne sich in Schwärmereien zu verlieren. Aus dieser Perspektive verteidigt auch der Verfasser der Jahrbücher der deutschen Geschichte unter Otto dem Großen seinen Erwerb Italiens und der Kaiserkrone gegen die Kritik, die Heinrich von Sybel daran geübt hatte, mit folgenden Worten: „Weit entfernt von maßloser Ländergier, begnügte sich [...] der Kaiser mit dem Besitze Italiens, mit der Unterwerfung eines Volkes, das der Fremdherrschaft längst gewohnt und bedürftig war und in ihm den Hersteller einer festen monarchischen Ordnung, den Wiederbringer von Frieden und Gerechtigkeit pries.“⁵ Der neu gewonnenen Kaisermacht sei schließlich zuzuschreiben, dass die äußeren Feinde – genannt werden in einem Atemzug Slawen, Ungarn, Byzantiner und Araber – Europa nicht mehr angegriffen hätten. Die leitenden Kategorien dieser und anderer Autoren lassen sich auch im Gegenbild des vermeintlich schwachen Herrschers finden, allen voran Ottos III. Ihm wurde ein unreifes Schwärmertum unterstellt, das sich von verschiedensten starken Eindrücken hin- und herreißen ließ – einmal habe er sich von der alten Kaiserherrlichkeit Roms zu einem völlig realitätsfernen Versuch hinreißen lassen, ein Kaisertum zu begründen, dem jede Grundlage gefehlt habe. Dann sei er wieder von religiöser Begeisterung erfasst worden und habe sich demütigenden Bußübungen unterworfen. Die Interpretation der Nachricht der ‚Vita Romualdi‘, Otto III. habe unter dem Eindruck des heiligen Romuald sogar versprochen, sein Amt aufzugeben und ein Asketenleben zu führen, mag stellvertretend für die Kritik an einem unreifen Herrscher stehen, dessen früher Tod in Rom als Katastrophe Deutschlands auf seinem Weg zum mächtigen Nationalstaat, zur Ordnungsmacht in der Mitte Europas erschien.⁶

3 GIESEBRECHT: Geschichte, Band 1, S. 209.

4 GIESEBRECHT: Band 1, S. 293.

5 KÖPKE/DÜMMLER: Kaiser Otto der Grosse, S. 524, in Auseinandersetzung mit VON SYBEL: Darstellungen. Vgl. auch den Fortgang der Sybel-Ficker-Kontroverse, die in demselben Band dokumentiert ist.

6 Zum miserablen Image Ottos III. ALTHOFF: Otto III., S. 1–18.

Wegen der zentralen Bedeutung, die die historistische Mediävistik den Italien- und Romzügen beimaß, überrascht es nicht, wenn sich historiographische Paradigmenwechsel gleichfalls unmittelbar auf die Erforschung des hochmittelalterlichen „Zugs über Berge“ niederschlugen. Das gilt zum Beispiel für Percy Ernst Schramms und Ernst Kantorowicz' Studien zu Herrschaftssymbolen, dem Rekurs auf römische Traditionen beziehungsweise dem konzeptionell-ideologischen Umfeld mittelalterlicher Monarchen wie Otto III. und Friedrich II. In beiden Fällen verbindet sich eine gewachsene Sensibilität für Zeichen und Diskurse der Macht mit der Frage nach ihrer Verankerung in der Herrschaftspraxis in Rom wie in Italien.⁷ Auch der große Umschwung der deutschen Mediävistik hin zu einer Strukturgeschichte von Politik und Gesellschaft schlug sich in fundamentalen Studien zur Apenninenhalbinsel nieder. Verwiesen sei *ex pluribus pauca* an dieser Stelle nur auf Alfred Haverkamps „Herrschaftsformen der Frühstauer in Reichsitalien“ sowie Hagen Kellers „Adelsherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien“ – beides in den 1970er-Jahren publizierte Studien von bleibender Bedeutung, die ebenso detailgesättigt wie grundsätzlich zentrale Konstellationen der politischen, rechtlichen und sozialen Verhältnisse im oberitalienischen *regnum* erschließen.⁸ Dem gleichen Paradigmenwechsel sind auch zahlreiche stadtgeschichtliche Studien verpflichtet, die mit den Städten diejenigen in den Blick nehmen, die seit dem 12. Jahrhundert zu den wichtigsten Widerparten der Stauer wurden.⁹

In den letzten beiden Jahrzehnten hat die deutschsprachige Mediävistik dann Fragestellungen und Methoden aufgegriffen, die für andere Epochen unter den Leitbegriffen einer „Neuen Politikgeschichte“ oder einer „Kulturgeschichte des Politischen“ entwickelt worden sind.¹⁰ In der doppelten Fragerichtung nach Praktiken einerseits und Diskursen andererseits untersuchen diese Ansätze Sinnhorizonte historischer Akteure, die Konstruktion und Zirkulation der Zuschreibung von Sinn und Bedeutung sowie die in diesen Deutungsnetzen verfangene Praxis. Dies trug zu einer Historisierung von zentralen Kategorien wie Macht und Politik bei, vor allem aber zu einer Verfremdung vermeintlich vertrauter und in die Moderne vorausweisender Diskurse und Praktiken. In der Mediävistik stand vor allem die Frage nach dem performativen Charakter politischen Handelns im Zentrum der Aufmerksamkeit. Rituale und Akte symbolischer Kommunikation wurden als zentrale Instrumente der Herrschaftspraxis erkannt, mit deren Hilfe die Beziehungen innerhalb eines Herrschaftsverbandes oder die Verhältnisse zwischen verschiedenen Akteuren ausgehandelt und verbindlich festgelegt wurden. In den Studien Gerd Althoffs ging es dabei immer wieder auch um das Agieren nordalpiner Protagonisten in Italien, etwa Ottos III. und Bernwards von Hildesheim in und bei Rom oder Friedrichs Barbarossa in Mailand, Chiavenna oder Venedig.¹¹ Zentralen Momenten der Herrschaftspraxis wie mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen oder dem Adventuszeremoniell römisch-deutscher Herrscher in italienischen Städten

7 SCHRAMM: Kaiser; KANTOROWICZ: Kaiser Friedrich II.

8 HAVERKAMP: Herrschaftsformen; KELLER: Adelsherrschaft.

9 OPLL: Stadt; zur Geschichte Roms zudem BAUMGÄRTNER: Rombeherrschung; THUMSER: Rom. Vgl. zu Mailand und den oberitalienischen Verhältnissen daneben ebenfalls bereits KELLER: Pataria; HAVERKAMP: Zentralitätsgefüge.

10 FREVERT/HAUPT (Hgg.): Politikgeschichte; STOLLBERG-RILINGER (Hg.): Kulturgeschichte; SCHORN-SCHÜTTE: Politikforschung.

11 ALTHOFF, Otto III.; DERS., Spielregeln; DERS.: Macht.

wurden umfangreiche Monographien gewidmet.¹² Über den Horizont des ‚performative turn‘ hinaus weisen die Untersuchungen Knut Görichs zur Ehre hochmittelalterlicher Monarchen. Einerseits belegt er die fundamentale Bedeutung der Kategorie Ehre für ein Verständnis zentraler Etappen der politischen Geschichte. Entscheidend war es, die respektvolle Anerkennung der Übermacht der Herrscher in der Interaktion stets zum Ausdruck zu bringen und dadurch erfahrbar zu machen. Dies hat, wie Görich plausibel machen konnte, das Agieren vermeintlich sehr ‚rationaler‘ Herrscher wie Friedrichs Barbarossa weitaus mehr geprägt als bis dato unterstellte großangelegte Programme zur Reichsreform. Auf der anderen Seite fasst Görich mit dem Wortfeld *honor* aber zugleich eine zentrale Kategorie der politischen Sprache, mit der die Zeitgenossen über politisches Handeln diskutiert und es nachträglich gedeutet haben.¹³

Während diskursanalytische Studien nicht in breitem Maße publiziert wurden,¹⁴ hat die Zuwendung zur Performanz der Macht zu einer neuen Aufmerksamkeit für die lokale politische Praxis geführt. Im Zuge dieser Studien traten Figuren in den Vordergrund, die bis dato eher das Hinterfeld der politischen Bühne bevölkerten, wenn über die Präsenz nordalpiner Potentaten in Italien nachgedacht wurde. Daraus resultiert zugleich ein neues Bewusstsein für die Multiperspektivität politischer Prozesse, in denen die verschiedenen Beteiligten je ihre eigene Agenda verfolgten – seien es die Bewohner Roms, seien es die Berater des Kaisers, seien es die Regierungen einzelner Städte.¹⁵ Die Vorliebe der neuen Kulturgeschichte für Einblicke in die Pluralität vormoderner Handlungsoptionen spiegelt sich so in Forschungen, die sich von vorherrschenden, top-down-orientierten Fragerichtungen emanzipieren, um die Ziele und Strategien derjenigen zu verfolgen, mit denen die Herrscher ihre Ansprüche aushandeln mussten. Anders formuliert: die Geschehnisse ostfränkisch-deutscher Könige und Kaiser in Italien lassen sich nicht nur als mehr oder weniger erfolgreiche Durchsetzung ihrer Machtansprüche lesen, sondern als das Resultat eines komplexen Wechselspiels der Kräfte, in dem die Herrscher je nur ein Akteur unter vielen waren.

Zwei aktuelle Ansätze haben die Diskussionen der Tagung entscheidend mitbestimmt, die in der vorliegenden Publikation nicht in entsprechendem Maße repräsentiert sind. Wolfgang Huschners Untersuchungen zu transalpiner Kommunikation greifen erstens Überlegungen zu Fragen des Kulturkontakts und Wissenstransfers auf. Während diese Ansätze in den letzten Jahren eher für Kontakte zwischen der lateinischen Christenheit und anderen kulturellen Gruppen aufgegriffen werden¹⁶, fragt Huschner nach Kommunikation und Transferprozessen innerhalb des lateinischen Europa. Zweitens weist Huschner darauf hin, dass die ältere deutschsprachige Forschung die Nord-Süd-Perspektive privilegiert hat, also nach Einflüssen und Initiativen ‚Deutscher‘ in Italien gefragt hat. Angesichts des Themas „Zug über Berge“ ist dieser Hinweis sehr wertvoll, denn nach „Rom- und Italienzügen“ zu fragen, verführt allzu leicht dazu, die Perspektive der von Norden über die Alpen Ziehenden einzunehmen,

12 HACK: Empfangszeremoniell; SCHENK: Zeremoniell.

13 GÖRICH: Ehre; DERS.: Friedrich Barbarossa.

14 Vgl. jedoch SCHULTE: Treue.

15 JOHRENDT: Rom; DERS.: Barbarossa; BERNWIESER: Honor civitatis; DARTMANN: Interaktion; OPLL: Begegnungen.

16 Vgl. zuletzt BORGOLTE/DÜCKER/MÜLLERBURG/SCHNEIDMÜLLER (Hgg.): Integration.

ihnen vor allem die ‚Agency‘ zuzuschreiben und Transferprozesse von Süden nach Norden zu übersehen. Zugleich eröffnen Huschners Ergebnisse neue Einsichten in die Machtstrukturen in Oberitalien während des 10. und früheren 11. Jahrhunderts.¹⁷ Auch für die spätmittelalterlichen Jahrhunderte ist die Bedeutung der transalpinen Kommunikation zu beachten. Dies gilt sowohl für das engere Umfeld eines Romzugs, während dem sowohl dem Reichsoberhaupt als auch insbesondere den reichsstädtischen Räten, deren politischer und wirtschaftlicher Bedeutungszuwachs neben der zunehmenden Zurückhaltung zahlreicher Fürsten eben diese zu einem bedeutenden Faktor innerhalb der Organisation und Finanzierung der Romzugsunternehmen hatte werden lassen¹⁸, an der Aufrechterhaltung der gegenseitigen Kontakte über die Alpen hinweg gelegen sein musste. Darüber hinaus sind allgemein auch hier selbstverständlich die Initiativen der aus Reichsitalien stammenden Akteure in den entsprechenden transalpinen Kommunikationsvorgängen von höchster Relevanz, was sich nicht zuletzt in den vielfältigen diplomatischen Aktivitäten und der Unterstützung der Unternehmen von dieser Seite zeigt.¹⁹

Schon angeklungen sind die Ergebnisse, die Jochen Johrendt vorgelegt und während der Tagung zur Diskussion gestellt hat. Ähnlich wie Huschner stellt auch Johrendt die Frage nach der Perspektive, aus der das Agieren nordalpiner Herrscher in Italien, hier in Rom betrachtet wird. Weil die Forschung die Aufenthalte der Monarchen in Rom in eine Geschichte der Kaiserkrönungen sowie des Verhältnisses zwischen Päpsten und Kaisern eingeordnet hat, hat sie die Bedeutung stadtrömischer Akteure systematisch unterschätzt. Johrendt kann hingegen nachweisen, in welchem erheblichem Maße diese Gruppe das Geschehen etwa während des Romzugs Heinrichs V. im Jahr 1111 geprägt hat.²⁰ Auch in dieser Hinsicht zeigen sich Kontinuitäten weit über das 12. Jahrhundert hinaus, wobei die Konstellationen während des vergleichsweise langen Romaufenthalts Ludwigs des Bayern ein bemerkenswertes Beispiel liefern.²¹

Hiermit in Verbindung stehen weitere auf der Tagung intensiver angesprochene Problemfelder wie beispielsweise die Einordnung der spätmittelalterlichen Romzüge und der damit einhergehenden Romaufenthalte. Die lange Zeit dominierende ausschließlich negative Beurteilung der meisten Romunternehmen des 14. und 15. Jahrhunderts, deren Einfluss bis in heutige Zeit im Urteil mancher Studien und Überblicksdarstellungen fassbar wird, stand nicht zuletzt mit der reichsgeschichtlichen Gesamteinordnung des Spätmittelalters durch die auf das Königtum orientierte deutschsprachige Forschung in Zusammenhang. Hier schien sich in deutlichster Weise ein beständig fortschreitender Niedergang der Reichsgewalt gegenüber der scheinbaren hochmittelalterlichen „Kaiserherrlichkeit“ greifen zu lassen. Nicht selten charakterisierten selbst ausgewiesene Spezialisten wie Friedrich Baethgen die spätmittelalterlichen Italienunternehmen le-

17 HUSCHNER: Kommunikation.

18 HEINIG: Reichsstädte; JÖRG: Gesandte.

19 Vgl. zuletzt etwa besonders FAVREAU-LILIE: Wenzel; DIES.: Mächte. Vgl. für den gescheiterten Romzug Ruprechts zudem STROMER: Zusammenspiel.

20 JOHRENDT: Rom; DERS.: Barbarossa.

21 Vgl. zur Einordnung des Italienunternehmens Ludwigs und seines Romaufenthalts GODTHARDT: Marsilius; THOMAS: Ludwig der Bayer.

diglich als bedauerlichen Nachklang vergangener Größe,²² und sowohl zuvor als auch in der Folge wurde der Verfall häufig stark mit den angeblich den Herausforderungen der Zeit nicht gewachsenen Herrscherpersönlichkeiten verknüpft, wofür bereits Gregorovius in seiner berühmt gewordenen „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom V. bis zum XVI. Jahrhundert“ mit vernichtenden Urteilen mehrfach einschlägige Beispiele geliefert hatte.²³ Das erwähnte langfristige Weiterwirken solcher Wertungen lässt sich bemerkenswerterweise in der deutschen ebenso wie in der italienischen Forschung belegen, die nach Heinrich VII. und spätestens Ludwig IV. die direkten Einflussmöglichkeiten des Reiches südlich der Alpen als gänzlich geschwunden ansahen.²⁴ Lediglich die Politik Heinrichs VII. in Italien, die traditionell unter den spätmittelalterlichen Romunternehmen das größte Interesse der Forschung fand und dieses auch in unserer Zeit noch findet²⁵, wurde – auch als Anknüpfung an staufische Traditionen – vergleichsweise positiv bewertet. Erst in den letzten Jahrzehnten zeigen sich Tendenzen einer Neubewertung und andersgearteten Gewichtung, die nicht zuletzt durch eine vorangegangene Verbesserung unserer Kenntnis über die grundlegenden Gegebenheiten der Romzüge des Spätmittelalters möglich geworden sind.²⁶

Durchaus kontrovers diskutiert wurde im Verlaufe der Tagung darüber hinaus die These eines mit dem 15. Jahrhundert verbundenen strukturellen Wandels innerhalb des Charakters der Romzüge, die ihre stark militärisch geprägte Ausrichtung eingebüßt hätten.²⁷ Hier stellt sich die Frage, inwiefern tatsächlich im Verlaufe des Spätmittelalters ein grundsätzlicher Bruch auch gegenüber den hochmittelalterlichen Traditionen greifbar wird²⁸, oder ob nicht den jeweiligen Rahmenbedingungen der einzelnen Romzüge stärker Rechnung zu tragen ist und ob zudem allein aus dem Ausbleiben tatsächlicher kriegerischer Auseinandersetzungen auf eine daraus ableitbare geringere Bedeutung der militärischen Komponente – etwa bei der Planung und organisatorischen Vorbereitung der Unternehmungen – geschlossen werden darf. Zudem ist in dieser Hinsicht möglicherweise eine stärkere Unterscheidung zwischen der Bewältigung des Weges nach Rom und dem Romaufenthalt selbst notwendig, da sich mit Blick auf den letzteren Bereich in der Tat Indizien für einen bemerkenswerten Wandel innerhalb des Agie-

22 BAETHGEN: Reich. Bezüglich der Forschungen und Verdienste Baethgens sei hier nur auf die Würdigung seiner Person durch zwei weitere Große des Faches verwiesen. Vgl. TELLENBACH: Lebenswerk; FUHRMANN, Friedrich Baethgen.

23 GREGOROVIVS: Geschichte.

24 Vgl. die durchaus einflussreichen Darstellungen bei BAETHGEN: Reich; SALVATORELLI: Sommario.

25 Vgl. bereits BOWSKY: Henry VII., sowie zuletzt HEIDEMANN: Kaiseridee. Hinzu treten Tagungsbände, die Beiträge zu den verschiedenen Aspekten der Herrschaft Heinrichs in sich vereinen. Vgl. zuletzt PAULY (Hg.): Governance; WIDDER: Herrscher. Die Publikation der Ergebnisse einer im Herbst 2012 anlässlich des Jubiläums der Kaiserkrönung Heinrichs VII. in Rom durch Peter Thorau und Sabine Penth organisierten Tagung mit dem Titel „Rom 1312. Die Kaiserkrönung Heinrichs VII. und die Folgen. Die Luxemburger als Herrscherdynastie von gesamteuropäischer Bedeutung“ ist für das kommende Jahr geplant.

26 TRAUTZ: Reich; HAVERKAMP: Italien; PAULER: Signoria; DERS.: Könige; WIDDER: Itinerar; FAVREAU-LILIE: Reichsherrschaft. Da der Beitrag von Christian Jörg innerhalb des vorliegenden Bandes eine breiter gefasste Diskussion des Forschungsstandes enthält, kann an dieser Stelle auf eine ausführliche Darstellung zu diesen Fragen verzichtet werden.

27 Vgl. etwa prägnant formuliert bei FAVREAU-LILIE: Kriegsgeschrei.

28 Vgl. zuletzt PETERSOHN: Kaisertum. Siehe zu zentralen organisatorischen Elementen zuletzt auch SCHULZ: *Constitutio*.

rens des Reichsoberhauptes finden lassen. Hier bietet sich für zukünftige Forschungen noch ein weites Untersuchungsfeld.

Mit der Frage des Charakters der Romzüge als Militärunternehmen ist nicht zuletzt auch der häufig gerade für das Spätmittelalter vernachlässigte Aspekt der Romzugshilfe sowie der mit dieser in Verbindung stehenden organisatorischen Rahmenbedingungen und transalpinen Kommunikationsvorgänge angesprochen. Vor allem die städtische Überlieferung nördlich wie südlich der Alpen hält für diese Fragen große Mengen an – in weiten Teilen zudem noch unediertem – Quellenmaterial bereit. Gerade dieses bietet über die herrscherzentrierte Sicht hinaus zahlreiche Möglichkeiten, sich den organisatorischen Problemen und damit gleichsam „alltäglichen“ Aspekten der Geschichte spätmittelalterlicher Romzüge zuzuwenden. Ein exzellentes Beispiel für derartige Zwänge des Alltags liefert während des Romunternehmens König Ruprechts beispielsweise die nachdrückliche Aufforderung des Straßburger Aufgebots an den heimischen Rat, den Sold nicht mehr in Rheinischen Gulden auszuzahlen, da den Mitgliedern des Kontingents jener Freien Stadt durch die damit in Italien notwendig werdenden Wechselaktivitäten erhebliche Verluste entstünden.²⁹ Dies wiederum stellte angesichts der mit Romzügen zumeist einhergehenden Handelsrestriktionen und Teuerungen in Ober- und Mittelitalien ein durchaus ernstzunehmendes Problem dar.³⁰ Nicht zuletzt in diesem Bereich finden sich zahlreiche Aspekte, die für die weitere Erforschung mittelalterlicher Romzüge einige aussichtsreiche Perspektiven bieten. Solche aufzuzeigen und für einzelne Aspekte erste Untersuchungen vorzulegen, war das Ziel der Trierer Tagung im Oktober 2012 und ist auch der Anspruch des aus dieser hervorgegangenen und nun vorliegenden Tagungsbandes.

Die ersten vier Beiträge ordnen sich in das aktuelle Interesse der Geschichte des Politischen an kulturgeschichtlichen Ansätzen ein. Christoph Friedrich Weber und Giovanni Isabella fragen nach der nachträglichen diskursiven Bewältigung beziehungsweise Bearbeitung von Romzügen. In seiner das gesamte Mittelalter wie auch zum Teil noch die Neuzeit betreffenden Studie präsentiert Christoph Friedrich Weber Romzüge als europäische Erinnerungsorte. Unabhängig davon, wie zuverlässig die Berichte und Bilder von Romzügen die Ergebnisse der modernen Geschichtswissenschaft spiegeln, stellen sie selbst wieder soziale Tatsachen dar. Die Konstruktion einer Erinnerung und ihre Verdichtung um ein Ereignis wie den Romzug dienen zur Legitimierung politischer Sachverhalte und lassen sich so als Elemente einer wirkmächtigen Erinnerungskultur der europäischen Vormoderne fassen. Wegen der römischen Kaiserkrönungen, aber auch der vielfältigen Assoziationen, die mit dem Namen der ‚ewigen Stadt‘ verbunden waren, fungierten gerade Romzüge als Kristallisationskerne für wirkmächtige Geschichtsbilder – und das unabhängig von der Frage, wie real oder fiktional die Erzählungen waren, an denen sich die Erinnerungen anlagerten.

Giovanni Isabella widmet seine Ausführungen einer philologisch präzisen Analyse der Berichte über die Kaiserkrönung Ottos I. in der zeitgenössischen Historiographie. Seine Beobachtungen gehen von zwei problematischen Umständen aus: der Übermacht

29 RTA V, Nr. 195, S. 257.

30 Vgl. zu dem in Italien früh greifbaren Instrument kommunaler Ausfuhrsperrern bereits PEYER: Getreidepolitik, sowie zuletzt JÖRG: Hungersnöte, sowie mit Konzentration auf Venedig zudem ausführlich HÜBNER: Versorgung.

des Papstes gegenüber dem Kaiser, wie sie in der Krönungszeremonie inszeniert wurde, sowie der fehlenden persönlichen Dignität des Koronators, Papst Johannes XII. In einem präzisen Vergleich nordalpiner wie italienischer Geschichtswerke zeigt Isabella die Vielfalt der narrativen Strategien auf, mit denen die Autoren auf diese problematischen Umstände reagieren, indem sie diese deuten, umschreiben oder schlicht ignorieren. Differenzen der Darstellung werden so nicht zu einem Problem einer schulmäßigen Quellenkritik, die nach der Zuverlässigkeit einzelner Autoren fragt, sondern zu einem Schlüssel für die Pluriperspektivität, mit der Intellektuelle des 10. Jahrhunderts das politische Zeitgeschehen wahrnahmen und schriftlich kommentierten.

Johannes Bernwieser und Christoph Dartmann wenden sich in ihren Beiträgen der politischen Praxis der Stauferzeit zu. Beide wählen den Zugang über Mikrostudien, durch die sie Grundzüge politischen Handelns im *regnum Italiae* während des Hochmittelalters erschließen. Bernwieser greift die Frage nach Prinzipien politischer Kommunikation zwischen den Staufern und italienischen Städten auf, wobei er sich auf das Beispiel des Konflikts zwischen Mailand und Cremona um die Kontrolle der Insula Fulcheria mit der Stadt Crema konzentriert. Er kann aufzeigen, wie wichtig ein Wandel des Kommunikationsstils von Friedrich I. zu Heinrich VI. war, der sich durch vertrauliche Absprachen mit den lombardischen Städten weitaus größere Handlungsspielräume verschaffte als sein meist in der Öffentlichkeit agierender Vater. Damit weist Bernwieser zugleich die Flexibilität nach, mit der politische Akteure die „Spielregeln der Politik“ veränderten und sie in kreativer Weise modifizierten. Die zerklüftete politische Landkarte des städtisch geprägten italienischen Nordens wurde zu einem Labor, in dem Konventionen des Herrscherhandelns fortentwickelt werden mussten, um den lokalen Gegebenheiten gerecht zu werden.

Der Beitrag von Christoph Dartmann plädiert dafür, das Agieren der Staufer im oberitalienischen Reich aus der Perspektive regionaler Protagonisten zu betrachten. Die deutschsprachige Forschung setzt meist bei den Initiativen der Könige an und verfolgt deren Strategien und Ziele. Das wird von einer nicht die Überlieferungszusammenhänge berücksichtigenden Aufbereitung der Quellen befördert, wie sie in den Diplomata-Editionen der MGH oder auch den Regesta Imperii vorliegen. Derartige Editionen und Hilfsmittel konstruieren das Bild eines kontinuierlich handelnden monarchischen Zentrums. Betrachtet man jedoch die Zeugnisse herrscherlichen Handelns im Zusammenhang mit der lokalen Überlieferung, erscheint es meist nur als Episode, als punktuelles Intervenieren in komplexe Machtkonstellationen. Am Beispiel der Region um die Befestigungen von Parodi Ligure und Gavi im Hinterland von Genua zeigt Dartmann auf, wie unbedeutend die staufische Herrschaft über das *regnum Italiae* für die konkreten Machtverhältnisse war. Letztlich plädiert Dartmann für eine grundsätzliche Umkehrung der Perspektive, und zwar, die Herrschaft der Staufer als reaktive Herrschaft zu fassen, die oft nur dann zur Geltung gebracht wurde, wenn lokale Akteure die Könige für ihre politischen Strategien nutzen wollten und ihnen dadurch überhaupt erst Eingriffsmöglichkeiten verschafften.

Den spätmittelalterlichen Verhältnissen wenden sich vor dem Hintergrund der durchaus problematischen Forschungstraditionen sowie aktueller Diskussionen die Beiträge von Christian Jörg, Jörg Schwarz und Simon Liening zu. Während sich Jörg Schwarz insbesondere mit den herrscherlichen Romaufenthalten selbst beschäftigt,

wählen die Beiträge von Christian Jörg und Simon Liening die Herausforderungen des Weges über die Alpen und durch die politisch zerklüfteten Gebiete Nord- und Mittelitaliens nach Rom als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zu den spätmittelalterlichen Romzügen. Im Mittelpunkt des Interesses der beiden letztgenannten Studien stehen die Rolle der nördlich der Alpen gelegenen Reichsstädte und die mit ihrem systematischen Einbezug in die Untersuchung einhergehenden Aussagemöglichkeiten über die organisatorischen Rahmenbedingungen der Romunternehmen des 14. und 15. Jahrhunderts.

Christian Jörg widmet sich hierbei nach einem weiter gefassten Forschungsüberblick allgemein der Romzugshilfe der Städte des nordalpinen Reichsgebietes. Die Leistungen der Städte wurden lange Zeit fast ausschließlich für die Definition verschiedener Städtetypen – etwa mit Blick auf die sogenannten Freien Städte – in verfassungshistorischer Perspektive herangezogen, während die Bedeutung für die Erforschung der spätmittelalterlichen Romzüge dagegen weithin unterschätzt wurde. Dies muss verwundern, da gerade die mit dem Bereich der Romzugshilfe verbundene städtische Überlieferung zu diesem Themenfeld durch die Intensivierung und Systematisierung der städtischen Verwaltungstätigkeit seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gewaltige Mengen (teilweise weiterhin unedierte) Quellenmaterials bereithält. Vor allem mit Blick auf die organisatorischen Rahmenbedingungen und die finanziellen Zwänge eines Romunternehmens erweist sich dieses Material als nahezu unerschöpfliche Fundgrube. Dessen Auswertung legt nahe, dass die städtische Romzugshilfe in ihrer Umsetzung ein deutlich vielschichtigeres Phänomen darstellt als gemeinhin angenommen. Dies zeigt der Beitrag beispielsweise anhand der Verhandlungen um die königliche Forderung der Romzugshilfe und der damit verknüpften transalpinen Kommunikationsvorgänge, der Bandbreite möglicher Umsetzungen der Hilfsleistung und diesbezüglicher zwischenstädtischer Absprachen sowie der Bedeutung innerstädtischer Konstellationen und der Zusammensetzung der städtischen Aufgebote.

Der Beitrag von Jörg Schwarz untersucht die Romaufenthalte der römisch-deutschen Könige und Kaiser während des späten Mittelalters sowie die diesbezüglich zu konstatierenden Wandlungsvorgänge. Mit Karl IV. scheint ein merklicher Bruch sowohl gegenüber den hochmittelalterlichen Traditionen als auch noch gegenüber den Zielen von Karls direkten Vorgängern, Heinrich VII. und Ludwig IV., in den konfliktreichen Konstellationen der Stadt konstatiert werden zu können. Die Aufenthalte dienten weniger einer Beherrschung oder zumindest befristeten Kontrolle Roms und seines regionalen Umfelds im Zuge einer weiter gefassten „Italienpolitik“, sondern sahen den Herrscher teilweise in der – durchaus politisch bedeutsamen und entsprechend inszenierten – Rolle des Pilgers oder gar als an den Wundern Roms interessierten Besucher. Rom blieb weiterhin ein zentraler Bezugspunkt des Kaisertums, doch konnten mit der zunehmenden Abkehr vom Ziel der unmittelbaren Beherrschung der Metropole im Verlaufe des Spätmittelalters andere Wege einer politischen Inszenierung der vielfältigen Verbindungen zwischen dem Reichsoberhaupt und Rom als herausragendem Symbolraum imperialer Vorstellungswelten beschritten werden.

Simon Liening rückt in seiner Fallstudie die Geschichte des Straßburger Kontingents während des letztlich bereits in Oberitalien kläglich gescheiterten Italienunternehmens König Ruprechts in das Zentrum der Betrachtung. Die innovative Untersuchung zu der Aufstellung, der Zusammensetzung und dem Agieren eines reichsstädtischen Auf-

gebotes südlich der Alpen kann sich auf eine günstige Quellenüberlieferung für die Ill-Stadt stützen. So zeigt es sich, dass sich das Straßburger Kontingent aus Angehörigen der älteren Führungsgruppen des Patriziats zusammensetzte, die wiederum mit der Teilnahme am Romzug Ruprechts durchaus eigene Interessen verbanden. Liening kann in diesem Zusammenhang zudem die herausragende Bedeutung der städtischen Diplomatie im Umfeld des Romzugs belegen und aufgrund der personellen Überschneidungen zwischen dem Gesandtschaftspersonal und den bedeutsamsten Ratsgremien – insbesondere dem Ausschuss der Neun – die weitreichenden Handlungsspielräume jenes Personenkreises nachweisen. Das häufige Drängen auf die regelmäßige Über-sendung von Informationen über den Verlauf des Romzugs, mit dem sich auch der Hauptmann des Straßburger Aufgebots von Ratsseite konfrontiert sah, dokumentiert deutlich die herausragende Relevanz, welche die Aufrechterhaltung einer transalpinen Kommunikation während eines Romzuges aus Sicht der städtischen Führungs-gremien besaß.

Die in dem vorliegenden Band versammelten Beiträge dokumentieren ebenso wie bereits die intensiven und ertragreichen Diskussionen während der Trierer Tagung die vielfältigen Möglichkeiten, sich dem nur scheinbar bereits umfassend untersuchten Phänomen der mittelalterlichen Romzüge vom frühen bis zum späten Mittelalter unter neuen Perspektiven zu nähern. Entsprechend versteht sich der Band gleichzeitig als Bestandsaufnahme, Beitrag und Anregung für die weitere multiperspektivische Beschäftigung mit diesem traditionsreichen Forschungsfeld.

Quellen und Literatur

Quellen

Deutsche Reichstagsakten, Bd. V: unter König Ruprecht. Zweite Abtheilung 1401–1405, hg. von JULIUS WEIZSÄCKER, Gotha 1885.

Literatur

ALTHOFF, GERD: Otto III., Sonderausgabe d. 1. Aufl. 1996, Darmstadt 2005.

DERS.: Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.

DERS.: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997.

DERS. (Hg.): Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, Darmstadt 1992.

BAETHGEN, FRIEDRICH: Das Reich und Italien, in: Ders., *Mediaevalia*. Aufsätze, Nachrufe, Besprechungen, Stuttgart 1960 (MGH Schriften 17), Bd. 1, S. 3–24 [zuerst 1942].

BAUMGÄRTNER, INGRID: Rombeherrschung und Römerneuerung. Die römische Kommune im 12. Jahrhundert, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 69 (1989) S. 27–79.

BERNWIESER, JOHANNES: *Honor civitatis*. Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien, München 2012 (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 7).

- BORGOLTE, MICHAEL/DÜCKER, JULIA/MÜLLERBURG, MARCEL/SCHNEIDMÜLLER, BERND (Hgg.): Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter, Berlin 2011 (Europa im Mittelalter 18).
- BOWSKY, WILLIAM M.: Henry VII in Italy. The conflict of empire and city state, 1310–1313, Lincoln 1960.
- DARTMANN, CHRISTOPH: Politische Interaktion in der italienischen Stadtkommune. 11.–14. Jahrhundert, Ostfildern 2012 (Mittelalter-Forschungen 36).
- DAVIDSOHN, ROBERT: Geschichte von Florenz, 4 Bde., Berlin 1896–1927 (ND Osnabrück 1969).
- FAVREAU-LILIE, MARIE-LUISE: Die Mächte Italiens und das Reich in der Zeit Karls IV. Historische Realität und Geschichtsbilder um 1500, in: ULRIKE HOHENSEE (Hg.), Die Goldene Bulle: Politik – Wahrnehmung – Rezeption, Berlin 2009 (Berichte und Abhandlungen. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Sonderband 12), S. 737–760.
- DIES.: König Wenzel und Reichsitalien. Beobachtungen zu Inhalt, Form und Organisation politischer Kommunikation zwischen dem Reich und in Italien im ausgehenden Mittelalter, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 109 (2001), S. 315–345.
- DIES.: Reichsherrschaft im spätmittelalterlichen Italien. Zur Handhabung des Reichsvikariats im 14./15. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 80, 2000, S. 53–116.
- DIES.: Vom Kriegsgeschrei zur Tanzmusik. Anmerkungen zu den Italienzügen des späteren Mittelalters, in: BENJAMIN ZEEV KEDAR/JONATHAN RILEY-SMITH/RUDOLF HIESTAND (Hgg.), Montjoie. Studies in crusade history in honour of Hans Eberhard Mayer, Aldershot u.a. 1997, S. 213–233.
- FREVERT, UTE/HAUPT, HEINZ GERHARD (Hgg.): Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt a. M. 2005 (Historische Politikforschung 1).
- FUHRMANN, HORST: Friedrich Baethgen (1890–1972). Besinnung und Neuanfang, in: DIETMAR WILLOWEIT (Hg.), Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Porträts, München 2009, S. 337–355.
- GIESEBRECHT, WILHELM VON: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, hg. und fortgesetzt von WILHELM SCHILD, 6 Bde., Meersburg 1930.
- GODTHARDT, FRANK: Marsilius von Padua und der Romzug Ludwigs des Bayern. Politische Theorie und politisches Handeln, Göttingen 2009 (Nova Mediaevalia 6).
- GÖRICH, KNUT: Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011.
- DERS.: Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert, Darmstadt 2001.
- GREGOROVIVUS, FERDINAND: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom 5.–16. Jahrhundert, 4 Bde., München 1988.
- HACK, ACHIM THOMAS: Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen, Köln (u.a.) 1999 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 18).
- HAMPE, KARL: Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900–1250. Mit einem Nachwort von Gerd Tellenbach, München 1949.
- HAVERKAMP, ALFRED: Italien im hohen und späten Mittelalter 1056–1454, in: FERDINAND SEIBT (Hg.), Handbuch der europäischen Geschichte II. Europa im Hoch- und Spätmittelalter, Stuttgart 1987, S. 546–681.

- DERS.: Das Zentralitätsgefüge Mailands im hohen Mittelalter, in: EMIL MEYNEN (Hg.), Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung, Köln/Wien 1979 (Städteforschung A/8), S. 48–78.
- DERS.: Herrschaftsformen der Frühstauer in Reichsitalien, 2 Bde., Stuttgart 1970/71 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 1).
- HEIDEMANN, MALTE: Heinrich VII. (1308–1313). Kaiseridee im Spannungsfeld von staufischer Universalherrschaft und frühneuzeitlicher Partikularautonomie, Warendorf 2008.
- HEINIG, PAUL-JOACHIM: Reichsstädte, Freie Städte und Königtum 1389–1450. Ein Beitrag zur Deutschen Verfassungsgeschichte, Wiesbaden 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Bd. 108. Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 3).
- HÜBNER, HANS-JÜRGEN: *Quia bonum sit anticipare tempus*. Die Versorgung Venedigs mit Brot und Getreide vom späten 12. bis zum 15. Jahrhundert, Frankfurt am Main (u.a.) 1998 (Europäische Hochschulschriften 3/ 773).
- HUSCHNER, WOLFGANG: Transalpine Kommunikation. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.-11. Jahrhundert), 3 Bde., Hannover 2003 (MGH Schriften 52).
- JÖRG, CHRISTIAN: Gesandte als Spezialisten. Zu den Handlungsspielräumen reichsstädtischer Gesandter während des späten Mittelalters, in: DERS./MICHAEL JUCKER, Spezialisierung und Professionalisierung. Träger und Foren städtischer Außenpolitik während des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Wiesbaden 2010 (Trierer Beiträge zu den Historische Kulturwissenschaften 1), S. 31–63.
- DERS.: *Teure, Hunger, Großes Sterben*. Hungersnöte und Versorgungskrisen in den Städten des Reiches während des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2008 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 55).
- JOHRENDT, JOCHEN: Rom zwischen Kaiser und Papst – die Universalgewalten und die Ewige Stadt, in: GERHARD LUBICH (Hg.): Heinrich V. in seiner Zeit. Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, Köln. (u.a.) 2013 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte 34), S. 169–190.
- DERS.: Barbarossa, das Kaisertum und Rom, in: STEFAN BURCKHARDT (Hg.): Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte, Netzwerke, politische Praxis, Regensburg 2010, S. 75–107.
- KANTOROWICZ, ERNST H.: Kaiser Friedrich II., Berlin 1927.
- KELLER, HAGEN: Adelherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien, 9.–12. Jahrhundert, Tübingen 1979 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 52).
- DERS.: Pataria und Stadtverfassung, Stadtgemeinde und Reform. Mailand im „Investiturstreit“, in: JOSEF FLECKENSTEIN (Hg.), Investiturstreit und Reichsverfassung, Sigmaringen 1973 (Vorträge und Forschungen 17), S. 321–350.
- KÖPKE, RUDOLF/DÜMMLER, ERNST: Kaiser Otto der Große, 2. unveränd. Aufl., unveränd. fotomechanischer ND d. 1. Aufl. Leipzig 1876, Darmstadt 1962 (Jahrbücher der deutschen Geschichte [9]).
- NIPPERDEY, THOMAS: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- DERS.: Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays, München 1990.

- OEXLE, OTTO GERHARD: *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne*, Göttingen 1996 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 116).
- OPLL, FERDINAND: *Begegnungen mit dem Kaiser. Zur Wahrnehmung von Reichsherrschaft im Bereich des Apennins während des 12. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 120 (2012), S. 265–284.
- DERS.: *Stadt und Reich im 12. Jahrhundert (1125–1190)*, Wien (u.a.) 1986 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 6).
- PAULER, Roland: *Die deutschen Könige und Italien im 14. Jahrhundert. Von Heinrich VII. bis Karl IV.*, Darmstadt 1997.
- DERS.: *La signoria dell'imperatore. Pisa e l'impero al tempo di Carlo IV. (1354–1369)*, Pisa 1995 (Biblioteca del „Bollettino Storico Pisano“ 39).
- PAULY, MICHEL (Hg.): *Europäische Governance im Spätmittelalter, Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas: actes des 15es Journées Lotharingiennes; 14.-17. Octobre 2008*, Luxemburg 2010 (Publications du Cludem 27).
- PETERSOHN, Jürgen: *Kaisertum und Rom in spätsalischer und staufischer Zeit. Romidee und Rumpolitik von Heinrich V. bis Friedrich II.*, Hannover 2010 (MGH Schriften 62).
- PEYER, HANS CONRAD: *Zur Getreidepolitik oberitalienischer Städte im 13. Jahrhundert*, Wien 1950.
- SALVATORELLI, LUIGI: *Sommario della storia d'Italia dai tempi preistorici ai nostri giorni*, Turin 1969 (Biblioteca di cultura storica 6).
- SCHENK, GERRIT JASPER: *Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich*, Köln (u.a.) 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 21).
- SCHORN-SCHÜTTE, LUISE: *Historische Politikforschung. Eine Einführung*, München 2006.
- SCHRAMM, PERCY ERNST: *Kaiser, Rom und Renovatio. Studien und Texte zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit*, 2 Bde., Leipzig (u.a.) 1929 (Studien der Bibliothek Warburg 17).
- SCHULTE, PETRA: *Die Inszenierung von Treue. Friedrich Barbarossa und die italienischen Kommunen*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004), S. 153–172.
- SCHULZ, KNUT: *Die Constitutio de expeditione Romana*, in: LUKAS CLEMENS/SIGRID HIRBODIAN (Hgg.), *Christliches und jüdisches Europa im Mittelalter. Kolloquium zu Ehren von Alfred Haverkamp*, Trier 2011, S. 47–69.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA (Hg.): *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005 (*Zeitschrift für historische Forschung* 35).
- STROMER, WOLFGANG VON: *Das Zusammenspiel oberdeutscher und Florentiner Geldleute bei der Finanzierung von König Ruprechts Italienfeldzug 1401/02*, in: HERMANN KELLENBENZ (Hg.), *Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 1971, S. 50–86.
- SYBEL, HEINRICH VON: *Über die neueren Darstellungen der deutschen Kaiserzeit*, in: FRIEDRICH SCHNEIDER (Hg.): *Universalstaat oder Nationalstaat. Macht und Ende des Ersten deutschen Reichs. Die Streitschriften von Heinrich v. Sybel und Julius Ficker zur deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters*, Innsbruck 1943, S. 1–18.
- TELLENBACH, GERD: *Das wissenschaftliche Lebenswerk von Friedrich Baethgen*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 29 (1973), S. 1–17.
- THOMAS, HEINZ: *Ludwig der Bayer. Kaiser und Ketzer*, Graz u.a. 1993.

- THUMSER, MATTHIAS: Rom und der römische Adel in der späten Stauferzeit, Tübingen 1995 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 81).
- TRAUTZ, FRITZ: Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, in: Heidelberger Jahrbücher 7 (1963), S. 45–81.
- WIDDER, ELLEN: Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII., Luxemburg 2008 (Publications du Cludem 23).
- DIES.: Itinerar und Politik. Studien zur Reisherrschaft Karls IV. südlich der Alpen, Köln/Weimar/Wien 1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 10).

